

## **Sonntag Oculi, 7.3.2021**

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, Amen

Heute ist der Sonntag Oculi, das heißt auf Deutsch „Augen“ und steht für den 15. Vers aus Psalm 25: „Meine Augen sehen stets auf den Herrn“.

Wohin haben wir unsere Augen gerichtet – bei der Ausschau nach dem, was zählt?

Wohin schaut unsere Gesellschaft – nicht offiziell, und nicht wenn man nach moralischen Werten fragt, sondern in der Realität?

Und was geht, und was nicht, wenn wir tatsächlich auf den Herrn schauen, auf Jesus Christus?

Darum geht es im heutigen Predigttext.

### **Gebet zu Beginn**

Gott,

wir alle können leben; wir alle haben, was wir zum Leben brauchen: Nahrung, Kleidung, Wohnung, medizinische Versorgung, Menschen, die zu uns halten.

Auch in Corona-Zeiten ist es gut, hier in unserem Land zu leben und nicht irgendwo auf der Welt.

Hilf uns, das Gute in unserem Leben als Geschenk deiner Liebe an uns zu begreifen.

Lass uns sorgsam damit umgehen und dankbar und verantwortungsvoll,

dass wir nicht der Gier verfallen,

sondern tun, was anderen und uns

zum Wohl dient.

Das bitten wir dich durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn, unseren Herrn und Bruder, der mit Dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit

Amen

### **Predigt Eph 5,1-8**

Liebe Gemeinde,

Antonius hat den Brief sinken lassen, den er eben geöffnet und gelesen hat.

Es war die alljährliche Einladung zur Geburtstagfeier des reichsten und mächtigsten Schiffseigentümers in Ephesus, Demetrios mit Namen.

Antonius, gerade mal 30 Jahre alt, stellte mit seinen 5 Mitarbeitern Ruder her. Die verkaufte er an Reeder, vor allem an Demetrios.

Einmal im Jahr lud dieser Demetrios alle Lieferanten seines Betriebs ein zu einer großen, ausschweifenden Feier aus Anlass seines Geburtstags. Es gab die erlesensten Speisen, die besten Weine und nach dem Nachtisch die schönsten Mädchen und Jungen aus den städtischen Bordellen. Demetrios beauftragte jedes Jahr seinen persönlichen Hausklaven mit der Auswahl.

Letztes Jahr war Antonius noch zur Geburtstagsparty von Demetrios gegangen. Aber seit letztem Jahr hatte sich bei ihm einiges verändert.

Er hatte Sybille kennengelernt, die Tochter eines Herstellers von Schneidemessern, wie er sie für die Herstellung der Ruder immer wieder brauchte. Ihm gefiel nicht nur ihr Äußeres, sondern auch ihre Art: Selbstbewusst, aber nicht herrschsüchtig, humorvoll, aber nicht verletzend, oft lachend, aber nie über Witze, die auf Kosten behinderter oder irgendwie sonderbarer Menschen gingen.

Anscheinend hatte auch Sybille an ihm Gefallen gefunden, aber als er sie eines Abends einladen wollte zum Essen in einem der schönen Gasthäuser am Hafen, hatte sie gesagt: „Gerne, aber erst musst Du mit mir mitkommen, zu der Veranstaltung, die ich heute Abend besuche.“

Er hatte sofort gefragt, was für eine Veranstaltung das sei, aber sie hatte nur den Finger auf die Lippen gelegt und mit großen offenen Augen leise „geheim“ gesagt.

So war er in seinen ersten christlichen Gottesdienst geraten.

Es war nicht sein letzter. Was er dort hörte, faszinierte ihn: Von einem Gott war da die Rede, der alle Menschen liebt. Von seinem Sohn, Jesus Christus, der sein Leben für die Menschen geopfert hatte, damit ihnen alle Schuld vergeben wird.

Und noch faszinierender fand er, wie die Menschen dort miteinander umgingen: Da gab es keine bössartigen Sticheleien, kein neidisches Geschwätz, keine Verunglimpfung anderer.

Wer arm war, bekam etwas von denen, die mehr hatten; wer einen kranken Angehörigen zuhause versorgen musste, konnte sicher sein, dass er Unterstützung erhielt von Leuten, die sich dafür unentgeltlich Zeit nahmen; wer eine große Sorge hatte, konnte sich segnen lassen. Kurz: Was der Prediger im Gottesdienst sagte, das war zu spüren und mit Händen zu greifen bei denen, die sich Christianoi, Christen nannten.

Nicht lange dauerte es, bis Antonius sich zum Taufunterricht anmeldete –und in der Osternacht hatte er sich zusammen mit 25 anderen Männern und Frauen aus Ephesus taufen lassen.

Zwei Wochen später hatten Sybille und er geheiratet – und jetzt, Mitte Juni, hielt er den Einladungsbrief von Demetrios in der Hand.

Es war klar: Wer bei dieser Feier ohne handfesten Grund fehlte, musste damit rechnen, dass die guten Geschäftsbeziehungen deutlich abkühlten, wenn nicht sogar von Demetrios beendet wurden.

Dafür, dass er die von ihm gekaufte Ware ordentlich zahlte und einmal im Jahr zu einer Orgie einlud, erwartete er von seinen Lieferanten, dass sie zu seinem Geburtstag kamen und mitfeierten.

Und genau dazu hatte Antonius keine Lust mehr:

Er war mit Sybille verheiratet und liebte sie: Sie war inzwischen schwanger und erwartete ein Kind. Und er sollte seine Sexualität an einem – zwar älteren, aber doch noch - Kind ausüben? Oder mit einer Hure, die keine andere Chance hatte, Geld zu verdienen?

Die Prasserei bei Tisch sah er jetzt auch mit anderen Augen: Von dem Geld, das Demetrios in einer Nacht ausgab, hätte man alle Bettler in Ephesus 2 Jahre lang gut ernähren können – und dann wurde über die Hälfte bei jeder Orgie weggeschmissen oder wieder ausgespien, weil sich die Leute überfressen hatten.

Als ob es so sein sollte, hatte gerade erst am letzten Sonntag der Prediger einen Brief vorgelesen aus einer anderen Gemeinde -war es nicht Korinth gewesen? – in dem es hieß:

**Eph 5,1-9 (= Predigttext):** So folgt nun Gottes Beispiel als die geliebten Kinder und lebt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat und hat sich selbst für uns gegeben als Gabe und Opfer, Gott zu einem lieblichen Geruch. Von Unzucht aber und jeder Art Unreinheit oder Habsucht soll bei euch nicht einmal die Rede sein, wie es sich für die Heiligen gehört. Auch schandbare und närrische oder lose Reden stehen euch nicht an, sondern vielmehr Danksagung. Denn das sollt ihr wissen, dass kein Unzüchtiger oder Unreiner oder Habsüchtiger – das sind Götzendiener – ein Erbteil hat im Reich Christi und Gottes. Lasst euch von niemandem verführen mit leeren Worten; denn um dieser Dinge willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Ungehorsams. Darum seid nicht ihre Mitgenossen. Denn ihr wart früher Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn. Lebt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.

Was er da gehört hatte, und auch wie es Antonius selber zumute war, sprach eindeutig dagegen, an der Orgie des Demetrios teilzunehmen; andererseits:

Von was sollte er leben, wenn Demetrios seine Ruder nicht mehr bei ihm kaufte?

Liebe Gemeinde!

Lassen wir Antonius für eine Weile mit seinen Überlegungen allein und machen einen Zeitsprung von 1960 Jahren in unsere Gegenwart.

In die Verlegenheit, eine Orgie mitzufeiern zu sollen, wie Antonius, kommt wohl keiner von uns. Aber in einer durch und durch sexualisierten Gesellschaft Treue zu leben und auch dann mit dem Partner, bzw. der Partnerin zusammenzubleiben, wenn es mal schwierig wird, das ist nicht selbstverständlich.

Sicher, es gibt Situationen, in denen es nicht mehr anders geht, als dass ein Paar sich trennt. Aber ich bin überzeugt: In vielen Fällen wäre es nicht nötig. Wenn die Liebe am Erkalten ist, liegt das ja in der Regel nicht nur an Einem, sondern an beiden. Und wenn beide – vielleicht auch mit Hilfe von außen – sich neu für ihr Miteinander engagieren, gelingt das in vielen Fällen. Doch wenn die Begierde, schnell wieder die prickelnde Liebe zu erleben, einfach alles andere wegwischt, dann liegt es viel näher, sich mit dem oder der zusammenzutun, in die oder den man sich gerade frisch verliebt hat, auch wenn die eigene Partnerschaft noch gar nicht beendet ist. Der Predigttext nennt das mit einem alten Wort „Unzucht“ – der eigenen Sexualität keine Zügel, keine Lenkung zumuten; nicht auf Vertrauen und Treue achten, nicht darauf, was man eigentlich bewirkt.

Was der Bibeltext nicht mit Unzucht meint, auch wenn das bis heute manche so sehen, ist die Homosexualität. Vielleicht hat der Eine oder die Andere es mitbekommen, was vor Kurzem in der Presse zu lesen war: der ehemalige Prior des Klosters Andechs, Anselm Bilgri, wird nach langen Jahren des Versteckspiels seinen Freund heiraten. Er ist im Dezember in die Altkatholische Kirche übergetreten und kann dort Priester bleiben. Denn etliche Kirchen haben inzwischen begriffen: Homosexualität ist eine natürliche Anlage. Unzucht ist „Sich-nehmen-wen-man-gerade-will“, erst recht, wenn das mit Machtmissbrauch verbunden ist; ganz egal, ob homo- oder heterosexuell.

Das andere Wort, das der Predigttext als „no-go“, als „für Christen kommt das nicht infrage“ aufführt, ist Habsucht. Sicher: So reich wie Demetrios in Ephesus ist keiner von uns – aber wer hat es nicht gern, wenn das eigene Vermögen wächst und nicht weniger wird, wenn ein sicheres Polster da ist für alle Fälle, und - müsste das nicht doch noch etwas größer sein?

Es ist gar nicht so einfach, den Unterschied festzumachen zwischen Sparsamkeit und sinnvoller Vorsorge auf der einen - und Habgier auf der anderen Seite.

Allerdings, wenn wir mitbekommen, dass Parlamentarier für die Vermittlung von medizinischer Schutzkleidung über 200 000, bzw. über 600 000 € einfach so mal kassiert haben, dann ist es schwer, nicht von Habsucht zu sprechen.

Aber letztlich kann hier nur jeder sich selber fragen: Brauche ich das, was ich habe, wirklich? Was kann ich abgeben - und wohin, um wenigstens ein Stück weit für mehr Gerechtigkeit zu sorgen?

Wo kann ich mich dafür einsetzen, dass die Schere zwischen arm und reich auch in unserem Land nicht ständig weiter aufgeht, dass zwischen den reichen und den armen Ländern gerechtere Wirtschaftsregeln greifen, dass Hungerlöhne weltweit abgeschafft werden?

Zumindest alle, die mittlere und erst recht die, die höhere Einkommen beziehen, können allein schon beim Einkauf von regionalen und von Fair-Trade-Produkten etwas in dieser Richtung bewirken.

Die Frage bleibt: Was ist uns wichtiger: Mehr Gerechtigkeit oder mehr eigenes Geld?

Der Schreiber des Epheserbriefes ist in seinem Urteil über Menschen, die in Geldfragen oder in sexueller Hinsicht rücksichtslos nur an sich denken, sehr klar: „Das sind – so schreibt er – Götzendiener“. Damit meint er, dass die, die so handeln, in Wahrheit nicht den Vater Jesu Christi anbeten und ihm vertrauen, sondern ihr Heil in dem suchen, worauf ihre Gier gerichtet ist.

Um nicht missverstanden zu werden: Sex an sich verurteilt der Epheserbrief nicht: Am Ende des 5. Kapitels redet er völlig natürlich davon, dass Mann und Frau in ihrer Partnerschaft „ein Fleisch“ sein werden, das ist die poetische Umschreibung für sexuelle Gemeinschaft.

Und auch Besitz an sich verurteilt der Schreiber des Epheserbriefes nicht: Ein paar Verse vor unserem Predigttext heißt es: „Wer gestohlen hat, stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit eigenen Händen das nötige Gut, damit er dem Bedürftigen abgeben kann.“

Was der Schreiber des Epheserbriefes aber verurteilt, ist das „Immer-mehr-für-sich-haben-wollen“ an Sex und Geld - die Gier, die nie satt wird.

Wie sich Antonius, den wir vorhin verlassen haben, um über unsere Zeit heute nachzudenken, wohl entscheiden wird? Geht er zur Orgie des Demetrios, um ja nicht unangenehm aufzufallen?

Geht er zwar hin, verabschiedet sich aber noch beim Essen mit einer Ausrede?

Sagt er konsequent „nein“ zu einem Geschehen, in dem die Gier selbst gefeiert wird?

Liebe Gemeinde, wie Antonius sich entschieden hat, ist längst Geschichte. Heute sind wir gefragt: Jeder und jede: Entscheide ich mich für das, das mir Gier diktieren will – oder für das, was gut tut? Anderen und mir selbst?

Setze ich mich für ein Miteinander, in dem jeder das Recht auf Leben und Unversehrtheit hat – oder lasse ich einfach laufen, was zum Lebensmotto unserer Gesellschaft geworden ist:

„Unterm Strich zähl ich“?

Die Entscheidungen, die wir treffen, sind mindestens so spannend wie die, die Antonius getroffen hat.

Amen

### **Fürbittengebet**

Barmherziger Vater,  
du weißt, was uns auf dem Herzen liegt,  
worum wir Dich bitten möchten:

Für deine Kirche, dass sie auf dein Wort achtet; dass sie lebt, was sie sagt, auch gegen den Trend der Zeit; für uns alle, die wir uns als Christen verstehen, dass unser Leben glaubwürdig ist.

Für alle, die in der Welt Verantwortung tragen; dass sie vor allem auf die achten, die nicht für sich selber sorgen können. Für alle, die über Krieg und Frieden entscheiden: Dass sie lernen, die Wege des Friedens zu gehen.

Für alle, die unter Gewalt, Ungerechtigkeit und Verfolgung leiden; dass sie Hilfe erfahren. Für alle, die in Not sind, in Krankheit, in Einsamkeit, in Angst: dass sich Menschen zu ihnen stellen und sie Hoffnung schöpfen.

Für uns selber und alle, die zu uns gehören in unseren Familien und Freundeskreisen, dass wir bewahrt werden vor Schaden und Gefahr und Grund zur Freude und zum Dank finden an jedem neuen Tag.

Vater unser im Himmel, ....

**Segen:** Der Herr segne euch und behüte euch; der Herr lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig; der Herr erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch Frieden. Amen